

## *Ornate apteque dicere* bei Martianus Capella

von OTTO ZWIERLEIN, Bonn

Im 5. Buch seiner enzyklopädischen Schrift ‚De nuptiis Philologiae et Mercurii‘ behandelt die personifizierte Rhetorica im Rahmen der fünf *officia oratoris* auch die *elocutio*, der sie vier Stilqualitäten zuordnet, von denen – unter ausdrücklichem Verweis auf Cicero – die beiden ersten als Fundament des metaphorischen Stilgebäudes, die folgenden zwei aber als dessen Giebel bezeichnet werden. WILLIS hat den entsprechenden Text (5,508) in seiner Teubneriana von 1983 wie folgt konstituiert<sup>1</sup>: *quae* (sc. *elocutio*) *cum constet in singulorum animadversione verborum, hoc ab eloquentiae nomine separatur, quod illa totius operis oratorii virtus est, haec pars habetur officii, cuius Cicero duo quasi fundamenta, duo dicit esse fastigia: fundamenta Latine loqui planeque dicere, quorum unum Grammaticae loquente didicistis, cum eius vobis insinuata subtilitas. fastigia vero sunt ornate <copiose>que dicere, quod non ingenii, sed laboris est maximi, exercitationis etiam diuturnae, qua non solum uberior, sed illustrior quoque facultas acquiritur*. Demgemäß wären Reinheit der Sprache und Klarheit des Ausdrucks die Fundamente, Redeschmuck und Ausdrucksfülle die Giebelfirste, d.h. die Höhepunkte der stilistischen Durchformung der Rede.

Der Archetypus unserer Überlieferung, der durch die frühen (dem 9. Jh. entstammenden) Handschriften ABDR CEFV repräsentiert wird, hatte offensichtlich durch Ausfall gelitten, so daß bei ihm das zweite Paar der Stilqualitäten auf *ornateque dicere* reduziert war<sup>2</sup>. Die nunmehr funktionslos gewordene Partikel *-que* hat einen Schreiber oder gelehrten Kommentator vielleicht des (frühen?) 9. Jh.s<sup>3</sup> veranlaßt, die gedankliche Lücke zu füllen, indem er sich gängige

---

<sup>1</sup> Zur Verdeutlichung führe ich einige Markierungen ein.

<sup>2</sup> Daß auch im Reichenauer Kodex R die Wortfolge *sunt ornateq:* stand, hat SABINE GREBE, RhM 142, 1999, 89 Anm. 7 geklärt.

<sup>3</sup> Man denkt an die beiden herausragenden Martianus-Kommentatoren des 9. Jh.s, Johannes Scotus Eri(u)gena (um 810-877) und Remigius von Auxerre (um 841-ca. 908). Doch fehlt bei ihnen ein entsprechendes Scholion. Beide stützen sich jedoch bereits auf frühere, uns unbekannte Martianus-Kommentare, in denen der Überlieferungsfehler aufgedeckt oder diskutiert worden sein kann, vgl. Iohannis Scotti Annotationes in Marcianum ed. C.E. LUTZ, Cambridge (Mass.) 1939 [The Mediaeval Academy of America, Publ. XXXIV] S. XXff. und die Appendix III über Dunchad S. 229ff.; ferner Remigii Autissiodorensis Commentum in Martianum Capellam, ed. C.E. LUTZ, 2 Bde., Leiden 1962 und 1965, 17ff. (mit 15 Anm. 32), dort auch über Remigius' Kenntnis divergierender Lesarten, sei es aus Varianten in seinem Exemplar, sei es durch Kollation verschiedener Handschriften, sei es

ciceronianische Formeln zum Vorbild nahm, in denen *ornate* mit einem weiteren Terminus zu einem Doppelausdruck verbunden ist. Die so gefundene Junktur <*copiose*> *ornateque dicere*, die sich so oder ähnlich allein bei Cicero mehr als 15mal belegen läßt<sup>4</sup>, ist dann in die meisten frühen Codices von zweiter Hand nachgetragen worden, während sie in den drei notorisch unzuverlässigen, durch viele Konjekturen und willkürliche Eingriffe aufpolierten Codices GLM (sie werden ebenfalls ins 9. Jh. datiert) gleich im Haupttext erscheint<sup>5</sup>. WILLIS hat in dem oben wiedergegebenen Text die Wortfolge geändert, wie dies schon ein später Korrektor (b) des Bambergensis (B) vorexerziert hatte<sup>6</sup>.

Durch den mittelalterlichen Eingriff wird zwar die Syntax korrigiert, der geforderte Gedanke aber verfehlt; denn es müssen ja die drei genannten Stilqualitäten (*Latine, plane, ornate*) in angemessener Form zu der seit Theophrast kanonisch gewordenen Vierergruppe der ἀρεταὶ τῆς λέξεως ergänzt werden. Dies scheint als erster BERNHARD (wie Anm. 4, S. 847f.) gesehen zu haben, der die Version des Martianus in enge Beziehung zu der Theophrast-Abwandlung Ciceros in de orat. 3,37 setzt: *quinam igitur dicendi est modus melior ... quam ut Latine, ut plane, ut ornate, ut ad id, quodcumque agetur, apte congruenterque dicamus?* Da er die Lesart *copiose* (auch wenn er sieht, daß sie in der Hs B fehlt) für gute Überlieferung hält, sucht er eine paläographisch nahe liegende Verbesserung und empfiehlt – mit Blick auf de orat. 1,48 (s.o. Anm. 4); 1,64 (*prudenter et composite et ornate et memoriter dicet*); or. 236 (*composite et apte ... dicere*) – *composite ornateque dicere*, freilich ohne mit dieser „paläographisch ganz unwesentliche(n) Änderung“ völlig glücklich zu sein. Sie wird denn auch von FISCHER<sup>7</sup> alsbald abgelehnt, der „zwar hier die Lehre von den virtutes der elocutio erhalten“ möchte [denn der bei Martianus Capella in 508 eigens ge-

---

(und dies scheinen die weit überwiegenden Fälle) durch Einsichtnahme in Vorgängerkommentare, s. bes. 17f. 22f. und die zugehörigen Anmerkungen 16-19.

<sup>4</sup> MAX BERNHARD, Zu Martianus Capella V, 508, Philol. Wochenschr. 48, 1928, 846-848, dort 847 verweist auf Cic. de orat. 1,21; Brut. 21. 295; top. 21; Caecin. 53, ferner auf ThLL IV 915f. Ich zitiere hier nur die Belege aus de oratore: 1,21 *ut omni de re quaecumque sit proposita ornate ab eo [sc. oratore] copioseque dicatur*; 1,48 *sin oratoris nihil vis esse nisi composite ornate copiose loqui*; 1,62 *nec ... ipse ornate ... copioseque dixisset*; 2,120 *ornate copiose varieque dicere*; 3,76 *illa vis ... eloquentiae tanta est, ut ... omnia ..., ad quamcumque rem pertineant, ornate copioseque dicat*. Seltener findet sich die umgekehrte Wortfolge, etwa Brut. 294 *copiose et ornate dicere*; Tusc. 1,4,7 *copiose ... ornateque dicere*; Sull. 12 *copiosissima atque ornatissima oratio*.

<sup>5</sup> In M ist *ornate* zu *ordinate* verschrieben.

<sup>6</sup> Siehe den krit. App. von DICKS Teubneriana (1925).

<sup>7</sup> H.-W. FISCHER, Untersuchungen über die Quellen der Rhetorik des Martianus Capella, Diss. Breslau 1936, 75.

nannte Cicero habe sich ja die „theophrasteischen Forderungen“ zu eigen gemacht: „Latine, plane, ornate, apte (Or. 79; de or. I 144; III 37)“, sich aber schließlich doch mit der Überlieferung (gemeint ist *copiose ornateque dicere*) zufriedengibt.

Warum es in der jüngsten Erörterung dieses Capella-Passus heißt, schon FISCHER habe statt *copiose* die Verbesserung *apte* vorgeschlagen<sup>8</sup>, bleibt dunkel<sup>9</sup>; ebensowenig versteht man, weshalb dort mit großem Nachdruck die These verfochten wird, daß „v o r *ornate* konjiziert“ werden müsse, „und nicht n a c h *ornate*, wie es WILLIS tut“<sup>10</sup>. Denn es ist ja evident, daß wir als ursprünglichen Text nicht <*apte*> *ornateque dicere* anzusetzen haben, sondern *ornate* <*apte*>*que dicere*, eine Buchstabenfolge, die geradezu prädestiniert war, durch Haplographie entstellt zu werden. Nur in dieser Fassung wird die bei Cicero (und später) feste Reihenfolge *Latine* (oder *pure* bzw. *emendate*), *plane* (oder *dilucide* bzw. *aperte*), *ornate*, *apte* (oder *congruenter*) gewahrt, vgl. de orat. 1,144; 3,37; 3,52. 53; 3,91; 3,144f. (*in quattuor partes omnem orationis laudem descriperas, cumque de duabus primis ... dixisses, duas tibi reliquas feceras, quem ad modum primum ornate, dein etiam apte dicemus*); 3,210; ferner Quint. inst. 8 pr. 26. 31; 8,1,1; 11,3,30; Fortunat. rhet. 3,8 p. 125,8f. *Quae alia in elocutione observanda sunt? ut verba sint latina, aperta, ornata, apta*; 3,19 p. 132,2 *ut elocutio emendata esse debet, dilucida, ornata, apta, ita et pronuntiatio*<sup>11</sup>.

Wenn sich Rhetorica für die Wahl des aus der Architektur genommenen Bildes auf Cicero beruft, scheint sie nicht den Blick auf ein konkretes, einheitliches Cicerozitat lenken zu wollen, denn „wir vermissen bei Cicero eine genau übereinstimmende Stelle“<sup>12</sup>, doch sind seit U.F. KOPPS Ausgabe (Frankfurt am Main 1836) und den genannten Beiträgen von BERNHARD und FISCHER jene Partien aus Cicero namhaft gemacht, an denen sich Martianus – oder einer der

<sup>8</sup> RhM 142, 1999, 89 Anm. 10 (vgl. auch die Heidelberger Habilitationsschrift der Verfasserin ‚Martianus Capella‘, Stuttgart 1999 [BzA 119], 248 Anm. 87).

<sup>9</sup> Vielmehr erklärt FISCHER S. 75: „Eine Änderung halte ich nicht für nötig“ (es folgt seine Begründung: auch sonst sei bei Martianus Capella Inkonsistenz zu beobachten).

<sup>10</sup> RhM 142, 1999, 89 mit Anm. 9.

<sup>11</sup> Zu den vier *virtutes dicendi* siehe den Kommentar von LEEMAN–PINKSTER(–WISSE) zu den genannten Stellen aus Cic. de orat. (I S. 242, bes. IV S. 179–183 [dort wird 179f. auch die Umstellung der Reihenfolge bei Cicero gegenüber Theophrast besprochen], IV 197f. 201ff. 303f. 306f.).

<sup>12</sup> So BERNHARD (wie Anm. 4) 846; vgl. FISCHER (wie Anm. 7) 73f. und den Similienapparat von WILLIS („locus non exstat“).

Vorgänger, denen unser Enzyklopädist folgt – inspirieren konnte<sup>13</sup>. BERNHARD (74f.) und WILLIS (im Similienapparat) legen m.E. zu Recht großes Gewicht auf Cic. de orat. 3,91 (*hae duae partes, quae mihi supersunt, inlustrandae orationis ac totius eloquentiae cum ulanda e, quarum altera dici postulat orname, altera apte*), wo offensichtlich die beiden letzten Stilqualitäten als die wichtigsten gepriesen werden, die erst „der Rede ihren Glanz verleihen und die Beredsamkeit zur Vollkommenheit bringen“<sup>14</sup> – analog zu 3,53, während die ersten beiden in 3,52 als die einfachen, selbstverständlichen Elementarerfordernisse gelten. Martianus (oder einer seiner Vorgänger, die er ausschreibt) hat offenbar diese bei Cicero mehrmals wiederkehrende Dichotomie<sup>15</sup> in eine geradezu sprichwörtlich wirkende, prägnante Formel gegossen (es sei an den Vergleich in Quint. inst. 1 pr. 4 erinnert: *ut operum fastigia spectantur, latent fundamenta* [ähnlich öfter Augustinus]). Die eigentliche Inspirationsquelle für diese Formel aber dürfte Cic. Brut. 258 gewesen sein: *Solum quidem ... et quasi fundamentum oratoris vides locutionem emendatam et Latinam*. Die dort evozierte Baumetaphorik wurde folgerichtig auch auf die zweite Gruppe der *virtutes dicendi*, die die ‚höchste Stufe‘ der *elocutio* markiert, übertragen und somit den *fundamenta* das analoge Gegenbild der *fastigia* zugeordnet.

Durch die hier restituierte Textfassung *ornate apteque dicere* gewinnt man eine gut ciceronianische Formel mit einem Hypodochmismus als Satz-Klausel, vgl. Cic. or. 177 (...) *praesertim cum [sc. veteres] ... fortuito saepe aliquid concludere apteque dicerent*; ferner fin. 4,3,5 *polite apteque dixerunt* (O). Der Klauselrhythmus wird nur wenig später, in 519-522, ebenfalls Gegenstand der Erörterung durch Martians Rhetorica. Es sei hervorgehoben, daß sie – wie Augustinus in *de musica*<sup>16</sup> – ein rein quantitierendes System lehrt, in dem der Rhythmus als eine Folge von langen und kurzen Silben definiert ist. Kein Wort von einer Akzentuierung<sup>17</sup>. Ganz auf das quantitierende System Ciceros hat

<sup>13</sup> Cic. de orat. 3,151 (das Bild vom *fundamentum* wird durch *quid ipse aedificet orator* fortgeführt); 2,63 (*haec ... fundamenta – ipsa ... exaedificatio*); 3,91 (s. o.). 180 (*fastigium*); Brut. 258 (s. o.).

<sup>14</sup> So übersetzen LEEMAN-PINKSTER-WISSE im Kommentar zu 3,91.

<sup>15</sup> LEEMAN-PINKSTER-WISSE zu 3,52 sprechen von zwei Stufen bzw. zwei ‚Wellen‘ (IV S. 201, vgl. 197f.).

<sup>16</sup> Siehe O. ZWIERLEIN, Augustins quantitierender Klauselrhythmus, ZPE 138, 2002, 43-70.

<sup>17</sup> Dies behält seine Bedeutung unabhängig von der Frage, ob Martians Analyse der ciceronianischen Klauseln den heutigen Theorien über den antiken Prosarhythmus gewachsen wäre. Er beginnt seine Darlegung mit einer Klage über die Unklarheit und Inkonsistenz der theoretischen Äußerungen Ciceros (5,519), wie sie auch zu unserer Zeit noch von den Philologen erhoben wird. Selbst im 9. Buch, das von der Musik, insbesondere von der Harmonie und Rhythmik handelt, sind die *Zetmaße* das Grundprinzip, vgl. etwa die Definition des Rhythmus in 9,967 (vorausgeht: *Nunc rhythmos, hoc est numeros, per-*

Martianus (der vor Fulgentius, aber möglicherweise erst im späteren 5. Jh. schreibt) auch seine eigene Klauseltechnik abgestimmt. Damit ist jedem Versuch, den vermeintlich in der zweiten Hälfte des 4. Jh.s sich vollziehenden Übergang vom quantifizierenden auf den akzentuierenden Klauselrhythmus als Datierungskriterium zu nutzen, der Boden entzogen.

Prof. Dr. Otto Zwierlein  
Philologisches Seminar  
der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn  
Am Hof 1 e  
D-53113 Bonn  
e-mail: [zwierlein@uni-bonn.de](mailto:zwierlein@uni-bonn.de)

---

*stringamus): rhythmus igitur est compositio quaedam ex sensibilibus collata temporibus ad aliquem habitum ordinemque conexa* („eine aus sinnlich wahrnehmbaren Zeitmaßen zusammengefügte Komposition, die nach einer bestimmten festen Ordnung verknüpft ist“).